

„Auf Adeliers Fittichen sicher geführt“

Die Bibel lehnt die Darstellung Gottes in Tiergestalt prinzipiell ab, wie die Erzählung vom Goldenen Kalb zeigt. Trotzdem griff Israel auf Tiere zurück, wenn es versuchte, Gotteserfahrungen zu beschreiben.

Wie soll sich der Mensch Gott vorstellen? Als „Augenwesen“ ist der Mensch maßgeblich von dem geprägt, was ihm in seiner Umwelt sichtbar „vor Augen“ kommt. Aus diesem Material bildet sich der Mensch eine Vorstellung von dem, was nicht ausdrückbar ist, also vom Göttlichen.

Ausdrucksmittel des Unausdrückbaren

Der Mit-Mensch ist die erste Adresse: Man stellt sich die Götter in Menschengestalt („anthropomorph“) vor. Die zweite ist das Tier, zu dem der Mensch bei aller Unterschiedenheit die nächste geschöpfliche Verwandtschaft sieht: Man stellt sich Götter in Tiergestalten oder als Mischwesen vor. Die „Anschaulichkeit“ aber birgt die Gefahr, dass das Bild als Gott angebetet wird. Die Bibel setzt dagegen das Ideal der bildlosen Gottesverehrung und das strikte Verbot von bildlichen Darstellungen Gottes (Ex 20,4). Dennoch kann sie sich nicht ganz der „Macht der Bilder“ entziehen.

Stierbilder

In Israels Umwelt stand der Gott El in der Gestalt eines Stieres an der Spitze der Götterwelt. Davon zeugen viele archäologische Funde (Stierfiguren aus Metall, Reliefs in Stein) und Texte (z. B. aus der ugarrischen Literatur). Der Einfluss der Stierbilder ist

in der Bibel deutlich zu spüren, allerdings ist umstritten, ob Jahwe direkt mit einem Stier verglichen wird. Die Rede vom „Starken Jakobs“ (Gen 49,24; Jes 49,26) wird bisweilen als Anlehnung an den stiergestaltigen El gedeutet. Dass König Jerobeam in Bet-El und Dan Stierfiguren aufstellte (1 Kön 12,28-30), dürfte auf den kanaanäischen Einfluss des El- und Baal-Kultes zurückgehen und als Akt der kultischen Loslösung von Jerusalem zur Stärkung der Autonomie des Nordreiches zu deuten sein – die Bibel verurteilt es hart als „Sünde“ und bezeichnet die Figuren als „Kälber“. Die Geschichte vom „Goldenen Kalb“ in Ex 32-34 steht dazu in enger Beziehung und arbeitet die Problematik auf, dass Israels Gott Jahwe die Rolle des Baal und des El übernimmt. Die Sünde der Israeliten besteht darin, dass sie die Befreiung durch den lebendigen, unsichtbaren Jahwe auf das von Menschen gemachte Stierbild übertragen: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben“ (Ex 32,4; 1 Kön 12,28). Hier zeigt sich die gefährliche Missverständlichkeit von Bildern, wenn sie an die Stelle des eigentlichen Inhalts treten. Manche vermuten, dass die Stierbilder Jerobeams – analog zu den Kerubim-Figuren im Jerusalemer Tempel – als Träger für den unsichtbar auf ihnen thronenden Jahwe gedacht waren. Wahrscheinlicher aber repräsentierten sie direkt Jahwe, wie die Lade in Jerusalem den unsichtbaren Gott vergegenwärtigte. Die biblische Polemik, die vor allem mit Hosea einsetzt (Hos 8,5-6; 13,2), zeigt, wie problematisch es war, Jahwe mit dem Symbol „Stier“ in Verbindung zu bringen. Daher ist wohl auch Num 23,21-22; 24,8 nicht als Beschreibung Gottes, sondern Israels zu deuten: „Gott hat sie (= Israel) aus Ägypten geführt. Es (Israel!) hat Kraft wie die Hörner eines Stiers“ oder: „Gott, der sie aus Ägypten geführt hat, ist für Israel wie die Hörner eines Stiers“.

Vogelbilder

Die Bilder repräsentieren immer nur einen Aspekt von Jahwe. Sind es beim Stier Kraft und Macht, so



„Die Tierbilder drücken nicht das Sein Jahwes in statischem Sinne aus, sondern betonen Aspekte seiner Dynamis, sie drücken Bewegung und Aktion aus.“



versinnbildlicht das Vogelbild Jahwes Schutz und Fürsorge. Als Gott nach dem Auszug aus Ägypten Israel am Sinai erwählt, redet er das Volk an: „Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Geiersflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe“ (Ex 19,4). Gegen die Einheitsübersetzung (EÜ) ist hier nicht vom Adler, sondern vom Geier (*gyps fulvus*) die Rede. Ornithologisch gesehen ist es unmöglich, dass Geier (oder Adler) ihre Jungtiere tragen, doch das Bild könnte aus folgender Beobachtung stammen: Wenn Geier zu einem Beutetier herbeikommen, stoßen oft kleinere Vögel (Krähen, Möwen) hinzu, so dass es aussieht, als ob die Geier die Vögel mitbringen. Für die Gottesvorstellung ist nicht die Vogelkunde maßgeblich, sondern die menschliche Vorstellung: Sie assoziiert mit dem Geier die mächtigen Flügel, aber auch die Fürsorge. In Dtn 32,11 ist wiederum der Geier gemeint, dessen intensive Brutpflege seitens des weiblichen wie des männlichen Tieres in antiken Hochkulturen wie Ägypten dazu führte, dass der Geier zum Sinnbild für Elternliebe und die Mutter-Gottheiten wurde.

Den Schutz Jahwes in Form von Flügeln oder Vögeln drückt auch Jes 31,5 aus: „Wie fliegende Vögel wird Jahwe Zebaoth Jerusalem beschützen“ (Plural gegen EÜ). Der konkrete Hintergrund dieser Vorstellung sind die Erzählungen von der Errettung Jerusalems vor den Assyern (Jes 36f; 2 Kön 18,13-19,37). Der Schutz des *Einzelnen* unter den Flügeln Jahwes wird vor allem in den Psalmen angesprochen (z. B. Ps 17,8; 36,8; 57,2; 61,5; 63,8; 91,4).

Löwenbilder

Parallel zum Vogelbild in Jes 31,5 wird im Vers davor Jahwe mit einem Löwen bei der Beute verglichen: Hat der Löwe sein Beutetier in seinen Fängen, knurrt er und lässt sich vom Geschrei der Hirten nicht davon abbringen. So kämpft Jahwe für Israel und den Zion. In ähnlicher Weise ist das Brüllen des Löwen Jahwe heilvoll für Israel: Die in fernen Ländern zerstreut kehren heim (Hos 11,10). Das Lö-

wenbild ist aber zweideutig und kann auch für Jahwes Gerichtshandeln eingesetzt werden: Die ganze Amos-schrift steht unter dem Brüllen Jahwes vom Zion her (Amos 1,2), das das Gericht über die Völker und über Israel und Juda ankündigt. Für Efraim, das Nordreich, und für Juda ist Jahwe ein reißender Löwe, vor dem es keine Rettung gibt (Hos 5,14). Parallel zum Löwen stehen in Hos 13,7f der Panther und die Bärin, der man die Jungen geraubt hat: Wie es vor diesen wilden Tieren keine Rettung gibt, so auch nicht vor dem richtenden Gott.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte ...

... aber manchmal muss ein Wort das Bild erklären. Die Tierbilder drücken nicht das Sein Jahwes in statischem Sinne aus, sondern betonen Aspekte seiner *Dynamis*, sie drücken Bewegung und Aktion aus. Sie sind nicht das letzte Wort, sondern punktuelle Verdeutlichungen. Gott ist wie ein Geier oder ein Löwe – das kann nur verstehen, wer weiß, was ein Geier oder ein Löwe ist. Aber das kann man auch nur verstehen, wenn man mit Gott vertraut ist: Nur dem, der um Gottes Gericht, aber auch um seine fürsorgende Liebe weiß, erschließen sich die Tierbilder.

Der Mensch formt seine Gottesvorstellung nach dem, was er sieht. Was aber geschieht, wenn der Mensch in einer voll technisierten Welt lebt, in der er nur noch von „künstlichen“, von Menschen gemachten Dingen umgeben ist? Wird dann nicht auch das Göttliche verfügbar, machbar? Wir brauchen den Bezug zur Natur nicht nur, damit die Bilder der Bibel ihre Kraft und Verständlichkeit behalten, sondern auch für unsere Beziehung zum lebendigen Gott, der sich in Mit-Mensch, Natur und Schöpfung offenbart.

Thomas Hleke, Dr. theol., geb. 1968, Privatdozent für Altes Testament an der Kath.-Theol. Fakultät Regensburg.

Stelen aus Ägypten zeigen, wie dort Löwe (3.-1. Jh. v. Chr.) und Stier (6. Jh. v. Chr.) als Erscheinungsbild des Gottes verehrt wurden.